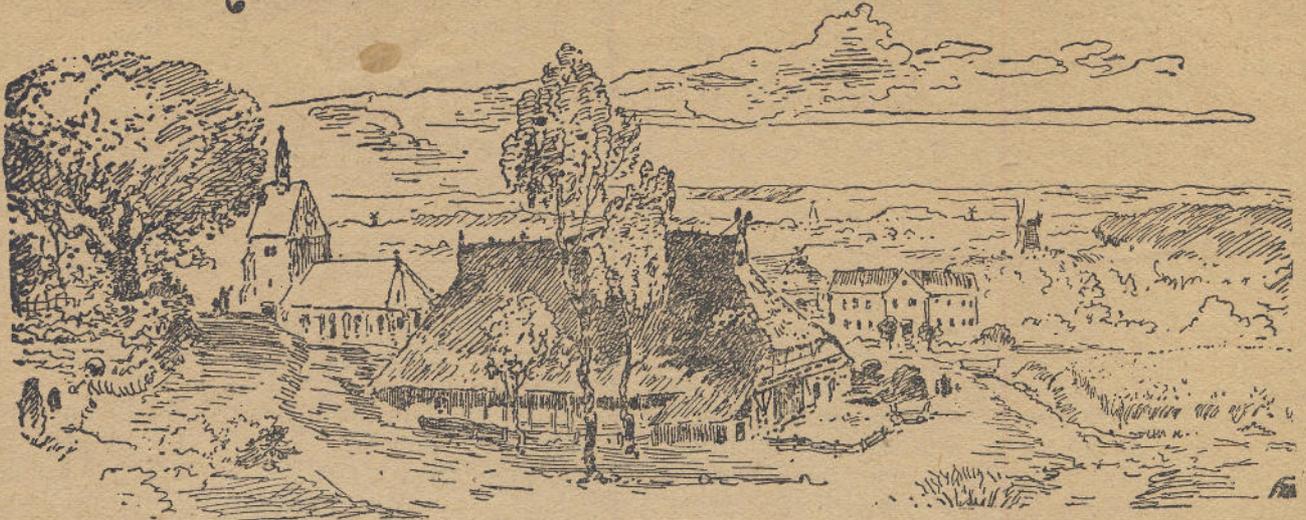


# Der Inspektions Bote.



## Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

22. Jahrgang.

Oktober 1927.

Nummer 10.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugefandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluß am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto Hannover 6241 Superint. Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei Ristenbrügge (Inh. Adolf Arends), Bilsen, Tel. 109.

### Sonntag ist's.

Wie trägt der Tag solch hellen Schein,  
Als strich' ihn sacht ein Engelein  
Den Alltagsstaub vom Angesicht!  
Schau nur hinein!

Horch! Glockenton steigt leis' herauf  
Und weckt der Seele Sehnsucht auf  
Nach Gottes Wort und Gottes Haus.  
Spürst du es nicht?

Vom Feld ertönt kein Sichelklang,  
Kein Hammerschlag das Dorf entlang.  
Im Sonntagskleid zum Kirchlein geht's.  
Du kommst doch mit?

Hier trinkt am heil'gen Lebensquell  
Die Seel' sich satt, das Auge hell,  
Und spüret seines Gottes Näh'  
Am Tag des Herrn!

Br.

....r

### Unvergängliches Brot.

„Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird.“  
(Ev. Joh. 6,27)

Die Ernte ist eingebracht. Wieviel Mühe und Arbeit und Schweiß hat's doch gekostet, bis das letzte Fuder unter Dach und Fach war. Und wieviel Sorgen und und Bangen, Hoffen und Wünschen lag zwischen Aussaat und Einfahrt. Doch nun ist alles vollendet. Die Felder sind leer und die Scheunen sind voll. Und war's auch keine reiche Ernte, die uns beschieden ward, eine ausreichende wird's mit Gottes Hilfe gewiß sein.

Aber soll die Ernte uns wirklich Segen bringen, so muß zur äußeren Arbeit die innere kommen. Das irdische, vergängliche Brot muß umgewertet werden in ewige, unvergängliche Speise. Was nützt es dem Leibe,

wenn er des Guten genug hat, aber die Seele muß darben und hungern und verhungern! Was hatte der reiche Kornbauer, von dem der Herr Jesus uns im Gleichnis erzählt, von seinen vollen Scheunen, wenn Gott durch seinen Todesboten das Wort „Du Narr“ über sein ganzes Leben und Lebenswerk schreiben lassen muß!

„Wirket Speise, die da bleibt in das ewige Leben!“ ruft Jesus darum seinen Zuhörern zu. Und dies sein Wort wird insbesondere von jedem Erntedankfest wieder aufgenommen und der Christenheit ins Herz und Gewissen geschrieben. Indem aber das Erntedankfest uns zum Loben und Danken der Güte Gottes auffordert, möchte es uns zugleich zeigen und helfen, wie diese Mahnung des Herrn bei uns zur Wirklichkeit werden kann.

Ja, der Dank ist's, der Dank gegen Gott den Vater, der alle irdischen Güter und Gaben weit, weit über ihre nächste Bestimmung hinaushebt und sie in Lebensbrot umwandelt, das da wirkt für das ewige Leben und bleibt in das ewige Leben hinein. Der Dank lehrt uns, hinter den Gaben den Geber, über dem Geschöpf den Schöpfer erkennen und lieben. Und während dem Undankbaren die Ernte weiter nichts als ein Produkt von Natur und Arbeit, dem er nur ein zahlenmäßiges Interesse abgewinnt, ist dem Dankbaren die Ernte ein beglückendes Gotteswunder und jedes Körnlein ein Zeichen der unendlichen Liebe Gottes, jedes Stück Brot auf dem Tisch ein Gottesgruß und jedes Blümchen am Wege ein Bote der ewigen Freundlichkeit. Dankbarkeit — das ist im letzten Grunde das Geheimnis jeglichen religiösen Lebens und die stille Kraft, die uns mit unserm Leben und Erleben zu Gott emporträgt.

Aber wie werden wir dankbar? Zum aufrichtigen Dank gegen Gott kann sich kein Mensch zwingen. Und alle Gaben dieser Erden, Gesundheit, Glück und Reichtum, erfüllen die Seele noch nicht mit Dankbarkeit. Im

Gegenteil, wie oft verstocken sie das Herz und umstricken es mit Stolz und Hochmut und Lieblosigkeit. Nein, dankbar, von Herzen dankbar gegen Gott werden wir nur im Glauben an Jesus Christus. Durch ihn und in ihm erleben wir Gott als unsern Vater, der uns mit unendlicher Liebe umfängt. Durch ihn und an ihm erkennen wir, daß wir arme Sünder sind, die wohl Zorn und Strafe, aber nicht die geringste gute Gabe von Gott verdient haben. Und wenn wir es nun gleichwohl sehen und fühlen, wie der himmlische Vater uns tagtäglich ohn all unser Verdienst und Würdigkeit mit seiner Güte überschüttet und uns in der Ernte Jahr für Jahr immer wieder gibt, wessen wir zum Leben bedürfen, — ja, dann muß solche Erkenntnis zu heißem Dank werden und solcher Dank zu einer Kraft, die alles Irdische in den Goldglanz der Ewigkeit taucht und alle Gaben zu Stufen einer Himmelsleiter macht, die uns nach oben führen.

„Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben,“ das heißt also im letzten Grunde nichts anderes: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“. Um solchen Glauben laßt uns bitten und arbeiten und ringen, wie man sich müht in der Zeit der Ernte. Dann werden wir es je länger, desto mehr erfahren, wie er selbst, unser Herr und Heiland, das wahre Lebensbrot ist, das die Seinen in der Wüste des Lebens nicht hungern läßt und ihre Seele satt macht in Friede und Freude und sie erfüllt mit einem Leben, das da bleibet in Ewigkeit. L.

### Des alten Bauern letzte Ernte. \*

Ich bracht' in siebzig Jahren viele Ernten ein,  
Dies soll mein letztes Juder wohl gewesen sein!  
Die Säule scheuten am Tore, sie jagten mit Gewalt —  
Ich schrie und riß an der Leine: aber mein Arm ist alt.  
Vor ihren polternden Hufen der Staub flog auf wie Rauch,  
Die Garben schleiften die Steine, — mein alter Rücken auch.  
Mutter, was hilfst das Weinen, das ist nun wie es ist,  
Siebzig Jahr' und darüber war doch eine schöne Frist!  
Daß sie den Schmied nur holen: ein Eisen fehlt dem Roß,  
Und hinter'm Hof am Tore, da ist ein Pfosten los.  
Und daß sie nicht vergessen: da, wo die Pappeln stehn,  
Im letzten Schlag am Berge, da sollen sie Roggen sä'n.  
Kommt jeder an die Reihe, König, Bauer, und Knecht.  
Ist's unsers Herrgotts Wille, so ist es mir auch recht.  
Was stehst du vor dem Bette und beugst dich drüber dicht?  
Meinst du, Mutter, ich sähe die Totenlichter nicht?  
Vier Lichter an der Lade, wie sich's zu Recht gehört,  
Vier Pferde vor dem Wagen, der mich vom Hofe fährt,  
Der weißen Klagemeiher zweien vor meiner Truh.  
Im breiten leinenen Laken vom Kopf bis auf die Schuh!  
Mutter, kommen die Kühe schon vom Kamp herein?  
Die Schwarze brüllt am Tore, da muß es Melkzeit sein,  
Ich höre die Knechte singen vor der Diesentür, —  
Morgen ist Feierabend, da bin ich nicht mehr hier!  
Viele Hände braucht die Ernte. Der Herrgott hat's gewußt.  
Gottlob, daß ich nicht früher habe fortgemußt!  
Und wenn ich Feierabend heute machen soll, —  
Gemäht sind die letzten Aehren — und alle Scheunen voll!  
Lulu von Strauß und Torney.

### Herbst. \*

Vom milden Wein an der Hausmauer züngeln die  
Flammen, und aus dem vergilbten Laube der Eber-  
eschen glühen Lichttrauben. In den Rosenbusch an der  
Hecke sind Blutstropfen gefallen, jauchzende, prangende  
Tropfen, die leuchtend gen Himmel weisen.

Und der Himmel ist unendlich weit und klar. Bunte  
Bänder hat der Herbst den Bergen um den Scheitel ge-  
wunden, alle gewoben aus rotem und gelbem Einschuß  
auf grüner Kette. Dazwischen her schimmern die  
Silberpanzer der Buchen. Nur die Eichen stehen noch,  
sich wehrend gegen den Pinsel des farbentrunknen, über-  
mühtigen Malers, dem der Schalk aus allen Falten des

guten Gesichts lacht. Er ist aber hinter ihnen her und  
unversehens, ohne daß sie es gewahr werden, tupft er  
ihnen lauter runde, schwarzbraune Punkte auf den  
Mantel. Darüber sind sie verdrossen, und in den Nächten  
murren sie untereinander heimlich darüber, daß die  
Achtung vor ernsthaften Leuten aus der Welt geschwunden  
sei. Das Sonnenlicht selbst ist so froh, daß es ganz  
tief in die Erde hinein langen möchte, jedem Mäuslein  
das graue Fellchen zu kraulen. Die Spinnen aber  
haben seine Gitterfenster vor jedes Mausloch gewoben,  
haben ihr Silber verschwendet und haben im Ueber-  
schwange der Könnensfreude silberne Brücklein geschlagen  
von einem Stoppelhalme zum andern. An den Schwen-  
gel der Glockenblume haben sie ein Seil gehängt, das  
ein Brücklein trägt, und wenn sie darüber gehn, dann  
läuten die Glocken.

Die Melodien sind eingeschlafen. Der Herbst ist  
kein Sänger. Das Singen überläßt er seinem jungen  
Bruder, dem Frühlinge.

Aber, wie das die lustigen Maler so an sich haben,  
er neckt gerne und kann allerlei Kunststücke. In den  
Nächten schlägt er die Nessel heimlich von den Bäumen  
und lacht, wenn es am Morgen rot und gelb im Grase  
liegt. Die Kastanien heßt und reizt er, bis sie ihre  
Schalen sprengen und braunglänzend den Buben, die  
darauf warten, in den Schoß fallen. Den alten Herr-  
schaften kocht er den Wein in den Trauben und kichert  
hernach aus dem Glase, aus dem der Duft heraussteigt.

Zwerge und Nixenjüngferlein lädt er auf die Mond-  
scheinwiesen. So leicht war es ihnen nie, zueinander  
zu kommen. Sie wandeln auf den silbernen Brücken  
und führen zierliche Reigentänze auf.

Die letzten Rosen, die am Einschlafen waren, um-  
kost er, bis sie leuchtend und berauscht dastehen, stolz  
und still und königlich in ihrer einsamen Schöne.

Herbsteszeit aber ist die Zeit, in der Frau Holle  
große Wäsche hat. Was muß sie alles in ihrem Kessel  
quirlen lassen. Die tausend Hemdlein und Höschen,  
ach, und die vielen, vielen Röcklein, auf denen allen der  
Staub von den Sommerbreiten her liegt. Alles  
muß Frau Holle waschen, daß es im Frühjahr blank ist,  
wenn ihre Kinder wieder hinauspringen wollen auf  
die Wiesen und an die Bäche. Morgen bleicht sie, da  
scheint die Sonne wieder.

Der Herbst ist Frau Holle nicht böse, wenn Berg  
und Tal und Wiese und Feld im Dampf aus ihrer  
Waschküche liegen. Er lacht, sagt: „Das muß auch sein,“  
setzt sich auf den Rain und raucht ein Pfeiflein nach  
dem andern.

Das sind Tage, die so unendlich weich und traulich  
sind. Ueber die Berge guckt schon der Winter, aber wenn  
er ansetzt, einherzuschreiten und nach den Schneeflocken in  
seiner Tasche langt, bläst ihm der Herbst den Rauch ins  
Gesicht, daß er umkehrt und sich die Augen wischen muß.  
Die Flur ist schlummertüde, und der Tag der Ruhe  
tut ihr wohl.

Im Nebel aber stehen die Häuser ganz still, über  
jedem schwebt ein gutes Verheißten. Der Rauch klettert  
langsam durch den Schornstein, Kinder drücken die Näs-  
chen platt an den Fensterscheiben und schauen hinaus  
aufs Feld. Die Stiere trotten gemächlich, und kommen  
aus dem Nebel, sind unwirklich groß und versinken im  
Grau. Vom Bache her geistert der Weidenstumpf, und  
aus den Lüften kommt der Wanderruf unsichtbarer, be-  
schwingerter Scharen, die dem Gebote folgen, das der  
Ewigkeit in ihre Brust senkte.

Was im Sommer singen und springen mußte, das  
lehnt sich jetzt aneinander; unsagbar weicher Friede  
führt eines dem andern zu. Aus der Ofenecke schauert

die Märchen mit blauen Augen, die Sagen flogen von Sühnekreuzen und Burgmauern her auf den Fensterstock und warten, daß einer ihnen das Fenster auf tut.

Das wohlige Behagen sitzt am Tische, und neben ihm sitzt der bescheidene Stolz, der jeder treu getanen Arbeit auf dem Fuße folgt.

Leise, leise fallen die Blätter, leise, leise schlafen die letzten Blumen ein. Des Herbstes Farrentöpfe sind leer; er ist rasch gealtert; die Stummelpfeife will nicht mehr schmecken. So schweift er dann noch einmal von Baum zu Baum und streicht mit linder Hand darüber. Wo eines starb, da liegt schon wieder ein Kindlein in der Wiege. Er nickt ihnen zu. „Gia, popeia, schlaft, Kinder, schlaft. Ich will Grüsse an meinen Bruder, den Frühling, bestellen. Er vergißt euch nicht.“

An der Wegkreuzung begegnet er dem Winter. Sie reichen sich die Hände. „Meine Pseife ging aus,“ sagt der Herbst mit stillem Lächeln.

Und der Winter darauf: „Bist lange genug da gewesen. Einmal muß ich doch auch dran kommen.“

Da ist der Herbst über den Berg gegangen.

(„Aus des Lebens buntem Kranze“ von G. Schröber.)

## Kirchliche Sitte in der Trinitatiszeit. \*

Im Laufe der letzten Nr. des Inspektionsboten berichtete ich über die kirchliche Sitte in Bezug auf das Kirchenjahr. Ich möchte nunmehr in den folg. Nr. weiter berichten über die kirchl. Sitte in Bezug auf die besonderen kirchlichen Handlungen (Taufe, Konfirmation, Heiliges Abendmahl mit Weichte, Sitte des Kirchganges und der Einsegnung der Wöchnerinnen, Trauung, Begräbnis, Reichenfingen, Reichenschmaus).

1. **Die Taufe.** Hinsichtlich der Taufzeit ist zu bemerken, daß es zuerst Sitte war, gleich nach der Geburt zu taufen, später nach dem Wochenbett und jetzt nach ca 4—5 Wochen. — Der Taufort war ursprünglich ein besonderes Baptisterium. Die Taufe in Privathäusern war gänzlich verboten. Hiergegen machten sich bald Freiheitsgelüste geltend. In den Reformationskirchen kannte man Haustaufen nur in Notfällen. Die unbedingte Regel war auch hier, die Taufe in der Kirche und zwar möglichst vor versammelter Gemeinde. Daß man von der alten Sitte abwich, hatte in den starken Standesunterschieden des 18. Jahrhunderts seine Wurzel. (Drews, Tübingen 1906: Der Einfluß der gesellschaftlichen Zustände auf das kirchliche Leben). — Die Haustaufe hat gewiß viel für sich, aber wo sie, wie in den Gemeinden mit viel Außendörfern und weiten Entfernungen von der Kirche, noch nicht Sitte ist, sollte darauf Bedacht genommen werden, die Kinder im Gottesdienst unter Beteiligung der Eltern taufen zu lassen. — Die Taufpaten: Was die Zahl der Paten anbelangt, so hatte ursprünglich jeder Täufling nur einen Paten. Daß man geneigt war, die Zahl der Paten möglichst zu vergrößern, läßt sich aus späteren Synodalsvorschriften entnehmen, die die zulässige Zahl auf 2, 3 und 4 feststellen. Man hat meist aus sehr äußerlichen Gründen die Wahl der Paten getroffen, statt aus Verwandtschaft, Freundschaft und Nachbarschaft. Um solchem Mißbrauch zu steuern, schreiben die Kirchenordnungen meist vor, nur 3 und nicht mehr Paten für ein Kind zu nehmen. Heute noch liegt eine Gebühr darauf, wenn mehr als 3 Paten für den Täufling genommen werden, und eine besondere Erlaubnis vom Superintendenten um Zulassung des 4. und weiterer Paten wird in diesem Falle gefordert. — Das Pateninstitut ist heute meist zu einer leeren Formel geworden, hier gilt es die tote Sitte neu zu beleben, nicht aber auf ihre Abschaffung zu drängen. In der hamburgischen Landeskirche kennt man keine Paten.

2. **Die Konfirmation.** Eine der am tiefsten im Volksleben eingebürgerten kirchlichen Sitten ist ohne Frage die Konfirmation. Die Sitte der Konfirmation ist so tief im Volksleben verankert, daß durch sie in unseren Zeiten ein Abfall größeren Massen von der Kirche verhütet worden ist. Worin mag ihre große Volkstümlichkeit begründet liegen? Ich meine, ohne Frage darin, daß bei ihr wie bei keiner anderen Feier der Familiensinn sich ausprägt. Wie kann es bei der Feier selbst zur Erhöhung der Festesstimmung und Freude beitragen, wenn das Gotteshaus von den Konfirmanden da schon geschmückt ist! In unvergeßlicher Erinnerung wird mir in dieser Beziehung der wunderbar schöne und doch einfache Schmuck des Gotteshauses bei der Konfirmationsfeier 1927 der Konfirmanden in Sudwalde bleiben. — Als eine schöne, nachahmenswerte Sitte möchte ich den feierlichen Zug der Konfirmanden vom Pfarrhaus ins Gotteshaus hinstellen. Meistens wird dabei gesungen: „Bis hieher hat mich Gott gebracht . . .“ oder „Jesu geh voran . . .“ Noch fehlt wohl an vielen Orten der Landgemeinden die alte Sitte nicht, daß die Lehrer ihre Kinder bei diesem Zuge begleiten, so wie es in meiner früheren Gemeinde Pittfeld der Fall war und wahrscheinlich noch ist. Ob vielleicht hier nicht an eine Neubildung kirchl. Sitte gedacht werden darf, daß näml. neben dem Pastor auch die Kirchenvorsteher als Vertreter der Gesamtgemeinde die Kinder zur Kirche geleiten? (so kirchliche Sitte und Ordnung im ev. Diakonat Reinheim in Hessen.) Vielfach hat sich in den letzten Jahrzehnten die kirchl. Sitte gebildet, eine besondere Predigt bei Beginn des Konfirmandenunterrichtes mit ausdrücklicher Einladung der Eltern, Angehörigen und Paten der Kinder zu halten. Gerade in unseren Tagen, wo so viel Auswüchse und Unsitten bei der Konfirmationsfeier im häuslichen Kreise sich zeigen, auch auf dem Lande, ist es von besonderem Wert, in einem besonderen Gottesdienst die Eltern auf die besonderen Pflichten hinzuweisen, die sie gerade gegenüber ihren Kindern haben, die Konfirmanden sind. — Pastor Heinrich, Jntschede.

## Heimatkirchlein! \*

Zum ersten Mal mit scheuen Tritten,  
Mich klammernd an der Mutter Hand,  
Bin ich ins Gotteshaus geschritten —  
Wie war mir das so unbekannt!

Sie tat so still die Hände falten —  
Ich mußte immer um mich sehn;  
Da konnt' ich nicht mehr an mich halten:  
„O Mutter, ist die Kirche schön!“

Die Jahre sind dahingegangen,  
Ins Leben ging es weit hinaus;  
Klein ward, woran das Kind gehalten,  
Und unscheinbar das Gotteshaus.

Und dennoch — wenn ich such' und frage,  
Was mich erfüllt und was mich hält —:  
Das Kirchlein heller Kindertage  
Ist doch das schönste in der Welt!

Kd.

## Amts jubiläum des Herrn Superintendenten Hahn. \*

Zu einem schönen Festtag gestaltete sich der 21. September für unsern verehrten Herrn Superintendenten Hahn, der an diesem Tage auf eine 25 jährige Amtstätigkeit in Wilfen zurückblicken konnte. Wir freuen uns mit ihm, daß es ihm vergönnt gewesen ist, diesen Tag in körperlicher und geistiger Frische und Gesundheit zu

erleben. Wohl vermischte er schmerzlich die liebe Gattin, die vor Jahren durch den Tod von seiner Seite schied. Aber eine Freude wars für ihn, den Tag feiern zu können in Gemeinschaft seines ältesten Sohnes und seiner Tochter, die dem Vater namentlich in den letzten Jahren eine treue, fürsorgende Stütze und Gehilfin gewesen ist. Wie groß die Anteilnahme von Freunden und Bekannten gewesen ist, bezeugen die vielen Glückwünsche, die ihm von nah und fern dargebracht wurden, und die reichen Spenden von prachtvollen Blumen, mit denen die Räume des Pfarrhauses geschmückt wurden, so daß sie ihnen ein farbenprächtiges Aussehen verliehen. Neben anderen Gratulanten hatten sich die Kirchenvorsteher der Kirchengemeinde Bilsen, die Pastoren des Kirchenkreises und die Mitglieder des Kreis Kirchenvorstandes vollzählig eingefunden, um dem Jubilar für seine 25 jährige treue Amtstätigkeit herzlichen Dank auszusprechen und ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Der Kirchenvorstand überreichte ihm im Namen der Kirchengemeinde Bilsen als Jubiläumsgabe ein Album mit künstlerisch ausgeführten Bildern der hauptsächlichsten Stätten seiner amtlichen Tätigkeit, wie Pfarrhaus, Kirche, Kriegerdenkmal, Gemeindehaus u. a. Von den Pastoren des Kirchenkreises und von den Mitgliedern des Kreis Kirchenvorstandes wurden ihm gleichfalls Geschenke überreicht, die in 2 wertvollen Büchern bestanden. In den an den Jubilar gerichteten Ansprachen wurde mit Dankbarkeit hingewiesen auf die mannigfaltige Arbeit, die er im Laufe der 25 Jahre als Pastor wie als Superintendent und bis vor einigen Jahren als Kreisschulinspektor geleistet habe, sowohl zum Besten der Kirchengemeinde Bilsen als auch zum Wohle des ganzen Kirchenkreises. Herr Superintendent dankte mit herzlichen Worten für die ihm erwiesenen Freundlichkeiten wie auch für die Unterstützung und das Entgegenkommen, das er bei seiner Arbeit allseits gefunden habe. Ein gemeinsames Mahl, zu dem die erschienenen Gäste eingeladen wurden, hielt dieselben noch eine Zeitlang einmütig zusammen. Daß auch während des Mahles noch manche Reden gehalten wurden, ist wohl selbstverständlich. Einen würdigen Abschluß fand die Feier am Abend durch eine Ehrung, die dem Jubilar von dem hiesigen Männergesangverein „Orpheus“ zuteil wurde. Einige weisevolle Lieder wurden ihm zu Ehren gesungen; und wiederum wurde in einer Ansprache seiner hohen Verdienste um das Wohl der Kirchengemeinde gedacht und lobend das große Interesse hervorgehoben, das er dem Männergesangverein stets bewiesen habe. Herr Superintendent Hahn dankte mit herzlichen Worten den Mitgliedern des Vereins, indem er betonte, daß er sich stets mit ihnen verbunden gefühlt habe sowohl als Bürgern des Fleckens als auch als Sängern, an deren Liedern er sich oft erfreut habe. Die Orpheus-Sänger blieben auf freundliche Einladung noch ein Weilchen im Pfarrhause zusammen, wo eine Kaffeetafel für sie bereitet war, und Herr Superintendent ihnen erzählte von der sagenhaften Gestalt des Sängers Orpheus und von der Macht des Gesanges, die von ihm ausging. Bei lebhafter Unterhaltung und bei weiteren Liedervorträgen verging schnell die Zeit, bis die Stunde der Trennung kam und die schöne Feier damit ihr Ende erreichte. T.

### Dem Begründer des „Insp.-Boten“ zum Amtsjubiläum. \*

Am 21. September d. J. hat unser hochverehrter Herr Superintendent Hahn sein 25jähriges Amtsjubiläum als Pastor der Gemeinde und Ephorus des Kirchenkreises Bilsen feiern können. Welcher Achtung und Liebe der Jubilar in den ihm von Gott anvertrauten Krei-

sen sich erfreut, das ist an seinem Jubiläumstag e deutlich hervorgetreten. Diese Wertschätzung beruht aber nicht zum wenigsten auf dem, was unser Superintendent für seine Gemeinde und für seinen Kirchenkreis getan hat. In ihnen das Reich Gottes mit allen Mitteln zu bauen und zu festigen, war unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit allezeit seines Herzens innerstes und heiligstes Anliegen. Aus diesem Bestreben heraus ist er einer der ersten im Hannoverlande gewesen, der die Wichtigkeit und Notwendigkeit kirchlicher Heimatblätter für das religiös-sittliche Leben unserer Gemeinden erkannte, und so ist denn schon wenige Jahre nach seinem Amtsantritt zu Bilsen der „Inspektionsbote-Bote“ von ihm gegründet worden. Lange Jahre war er Herausgeber und Schriftleiter zugleich, und wenn man einmal die alten Jahrgänge des „Boten“ durchsieht, dann versteht man es, warum dieser bald weiteste Verbreitung gefunden hat. Hier sind christlicher Ernst und wahre Volkstümlichkeit, seines Verständnisses für die Heimat und fesselnde Darstellung ihrer Geschichte und Lebensäußerungen wirkungsvoll mit einander verbunden. Und wenn unser verehrter Herr Superintendent auch schon seit Jahren nur den Verlag sich vorbehalten hat, die Schriftleitung aber in andere Hände legen mußte, so wird doch jeder Schriftleiter, der unser Blatt auf der Höhe erhalten will, irgendwie in den von ihm eingeschlagenen Bahnen wandeln müssen. Auch heute noch erfreut und fesselt manch interessanter und beachtenswerter Artikel aus seiner Feder die Leser des „Boten“ und gibt ihnen Kunde, wie der Jubilar, der seinem 70. Geburtstag nicht mehr fern steht, doch ein helles Auge hat für alles, was in unseren Gemeinden besteht und vorgeht und es mit johanneischer Jugendfrische für Zeit und Ewigkeit zu verwerten weiß.

Für alles, was er ihm war und noch ist, dankt der Inspektions-Bote mit seiner Lesergemeinde seinem Gründer und Verleger, seinem langjährigen Leiter und treuen Mitarbeiter von ganzem Herzen und wünscht ihm Gottes reichsten Segen für die Zukunft. Möge er, getragen von Gottes Gnade, noch lange seine Liebe und Kraft unserm „Boten“ schenken und gesegnet was allen ein Segen sein für die Ewigkeit. L.

### Nachklänge vom Superintendentur- und Orts-jubiläum. \*

Was ist es denn, das nachklingt vom Jubiläum? Hauptsächlich ist es der Dank, der Dank an alle, die mir Glück- und Segenswünsche in irgend einer Form gebracht haben. Jedem habe ich mündlich oder schriftlich gedankt; sollte — was so leicht vorkommt, — doch jemand übersehen sein, so soll auch er wissen, das ich ihm herzlich dankbar bin.

Seinen besonderen, eigenen Klang hat aber auch das Wort „Jubiläum“ für den, der feiert. Die, welche von außen an solchem Feste teilnehmen, hören aus dem Worte den hellen Klang des Jubilierens. Aber dem Jubilar selbst ist es doch nicht nach Jubilieren zu Mute. Denn schaut er zurück, so muß er sich doch, auch wenn er alles getan hätte, als unnützer Knecht fühlen (Luc. 17,10). Aber wer hat alles getan? Vielmehr, wie viel hätte geschehen können und ist nicht geschehen; und was geschehen ist, wie vieles davon ist verkehrt angefangen und gemacht. Da bleibt nichts anderes über, als an solchem Tage zu bitten: „Vergib, Herr, alle Süssigkeit in deinem Dienste, und mit deiner Gnade decke zu, was getan ist“.

Aber trotzdem heißt Jubiläum Jubelfeier. Wer jubelt denn? Das sind wohl die, die sich um den Jubilar einfänden, die ihre Glückwünsche bringen und sich freuen, daß der Gefeierte so lange bei ihnen war

und noch bei ihnen ist. Und darüber freut sich dann auch der Jubilar selbst, daß so viele seiner gedenken, daß so viele Freunde um ihn sind, die sein Wirken milder beurteilen, als er selbst es tut.

Und viele sind in's Haus gekommen von den Amtsbrüdern, den Kirchenvorstehern und Kreis Kirchenvorstehern an bis zu den Sängern, die nicht nur als Gemeindeglieder Glück wünschten, sondern die auch im längeren Zusammensein mit ihren vielen aus Herz und Mund klingenden Liedern der Feier einen schönen Abschluß gaben.

Weiter die vielen Blumen! Das Haus war zum Blumengarten geworden. So viele sind noch nicht einmal bei großen Beerdigungen zusammen gekommen. Ich gebrauche diesen Vergleich, weil man sich erinnert, daß ich oft gegen die Ueberzahl der Kränze bei Beerdigungen geredet habe. Ja, aber bei einem Jubiläum ist es doch was anderes. Ich habe auch oft gesagt, statt den Toten Kränze zu binden, sollte man sie den Lebenden bringen und ihnen auf den Weg Blumen streuen. Eine Knospe einem Mitpilger geschenkt, ist mehr wert, als ein Wagen voll Kränze, hinter einem Sarge hergeführt. Die Lebenden freuen sich darüber; und ich habe mich auch gefreut.

Eine große Freude ist es, auch bei solcher Gelegenheit von vielen begrüßt zu werden, von denen man länger nichts gehört hat. So waren mir besonders die Grüße und Wünsche wertvoll, die ich von den älteren Lehrern erhielt, die einst mit mir im Schulwesen gearbeitet haben. Also doch nicht vergessen! Die jungen Herren, die heute unterrichten, sind mir ja meist unbekannt. Ich weiß nur, daß viele meinen, die Kirche, der die Pflege der Schule anvertraut war, habe sich damals recht in ihrer Macht gefühlt, und die Orts- und Kreis schulinspektoren wären Treiber mit hartem Stecken gewesen. Das ist ein Märchen, mag es auch einzelne seltene Ausnahmen geben. Nach Einführung der hauptamtlichen Schulaufsicht hat mir mancher gesagt: „Unter dem Krummstab war doch gut leben!“ Wir waren Freunde, alle die wir in der Schularbeit unsere Pflicht taten, und gerade darum waren mir besonders lieb auch die Grüße aus unserem alten Kreise. Nur um die Ungläubigen zu überzeugen, sei hier eine Stelle aus einem Briefe angeführt: „Sie, Herr Superintendent, haben stets ein warmes Herz für die Schule und ihre Lehrer gehabt. Dafür werde ich ihnen stets ein dankbares Herz bewahren. Gott segne sie dafür! — Dies hätte ich Ihnen auch mündlich sagen können; aber das gesprochene Wort verhallt und wird mit der Zeit vergessen; aber das geschriebene Wort bleibt“.

Das Jubiläum liegt in der Vergangenheit; doch gilt das Wort:

„Was gewesen, kehrt nicht wieder;  
Aber ging es leuchtend nieder,  
Leuchtet's lange noch zurück.“

Dies gilt zugleich auch von meiner ganzen Amtstätigkeit, die wohl recht bald zu Ende geht. — Doch zuletzt hier noch einmal: Dank! Dank vor allem dem barmherzigen Gott und Dank auch allen lieben Menschen.

H.

## Aus dem Leben eines heimatlichen Missionars.

(Fortsetzung)

Es war um die Weihnachtszeit, als Wohlers anläßlich einer Fahrt zur Wehlermühle auch bei Pastor Köhler in Wilsen vor sprach; hier wurde ihm nun eine sehr erfreuliche Botschaft eröffnet. Köhler hatte Wohlers wegen an den Pastor Mallet in Bremen geschrieben, einen Mann, der zu der Zeit nicht nur zu den großen führenden Geistern in der Kirche gehörte, sondern der

auch als Mitglied in dem Komitee der damaligen Bremer Missionsgesellschaft einen bedeutenden Einfluß besaß. Von diesem war nun ein Brief des Inhalts eingetroffen, daß das Komitee über Köhlers Schreiben beraten und den darin bezeichneten jungen Mann für tüchtig zum Dienste unter den Heiden befunden habe; am 2. Januar möge er sich in Bremen dem Komitee vorstellen.

Wir können uns denken, daß diese Nachricht auf Wohlers einen überaus freudigen Eindruck machte; mit fröhlichem Herzen sehen wir ihn denn auch am Neujahrmorgen seinen Weg nach Bremen antreten. Es war noch tiefe, finstere Nacht, als sich Wohlers nach Bremen aufmachte, außerdem lag hoher Schnee; aber was wollten die Mühen des langen und beschwerlichen Weges jetzt besagen, da er nun so nahe vor der Erfüllung seines Herzenswunsches stand! Am Nachmittage kam er in Bremen an und fragte sich sogleich nach der Wohnung des Pastors Mallet. Das Herz schlug unserm Wohlers gar sehr, als er vor dem berühmten Manne stand; aber die liebevollen Augen, mit denen dieser ihn anschaute und die freundlichen Worte, mit denen er ihn ansprach, scheuchten alle Furcht und Bekommenheit aus seinem Herzen. Es wurde verabredet, daß Wohlers am Abend des 2. Januar dem Komitee vorgestellt werden sollte. Nachdem er am genannten Tage gerne an einer von Pastor Mallet abgehaltenen Missionsstunde teilgenommen hatte, wurde er von dem letzteren selbst in die Sitzung des Komitees eingeführt. Daß es unserm Wohlers wohl etwas wunderbar zu Mute war, als er sich diesen fremden Herren, die ihn mit prüfenden Augen anschauten, gegenüber sah, ist uns wohl nicht befremdlich, aber auch hier schwand die Befangenheit gar bald, als man so freundlich mit ihm sprach. Wohlers erzählt uns, daß er sich über sich selbst gewundert habe, wie er mit so klarer Stimme und ohne anzustoßen, sich so fließend in der ihm ungewohnten hochdeutschen Sprache habe ausdrücken können, und wie seine breite Aussprache und seine vielfachen grammatischen Schnitzer zuweilen ein gutmütiges Lächeln bei den Herren hervorgerufen hätten. Aber er hatte doch den Komitee-Mitgliedern gefallen, und er wurde mit der Beifugung entlassen, sich am andern Morgen bei Pastor Mallet einzufinden, um von diesem den entgeltigen Beschluß über seine Annahme in Empfang zu nehmen. Die Nacht war ziemlich unruhig, Schlaf wurde ihm nur wenig zu teil; die Gedanken, was man wohl über ihn beschloßen habe, ob sein Wunsch in Erfüllung gehen würde, beschäftigten ihn immer von neuem.

Sobald es schicklich war, fand er sich morgens bei Pastor Mallet ein; er mußte ja auch etwas früh kommen, da ein Weg von fünf Meilen vor ihm lag und die Tage kurz und das Wetter kalt war. Pastor Mallet eröffnete ihm nun, daß man seine Aufnahme beschloßen habe; in welcher Missionsanstalt er aber seine Ausbildung empfangen werde, ebenso die Zeit, wann er einzutreten habe, werde ihm demnächst von Pastor Köhler mitgeteilt werden.

Mit dem Segen des Pastors Mallet trat er dann den Heimweg an. Es war abend, als Wohlers beim Pastor Köhler in Wilsen eintraf; es drängte ihn, diesem als ersten über seine Erlebnisse Bericht abzustatten und mitzuteilen, daß er am Ziele seines Wunsches stehe. Es waren fröhliche Stunden, welche die beiden Männer dann noch mit einander verbrachten. In später Abendstunde war dann endlich auch Hoyerhagen erreicht. Als Wohlers seinen Verwandten sein Vorhaben offenbarte, waren sie nicht sonderlich erstaunt, denn sie hatten schon längst eingesehen, daß etwas im Werke sei. Unter den Nachbarn aber fanden seine Absichten eine

doppelte Beurteilung; den einen waren sie lächerlich, die meisten aber meinten, daß es wohl etwas Gutes sein möchte und wünschten ihm Gottes Segen.

(Fortsetzung folgt).

### Shiyabantus Frau. \*

„Missionar,“ sagte mein Kirchenvorsteher eines Tages zu mir, „Shiyabantu ist tot.“

„Shiyabantu, der alte Zauberdozent, der jahrelang hier auf der Station gelebt hat? fragte ich.

„Eben der. Er ist zweimal gestorben.“

„Zweimal gestorben? Wie meinst du das?“

„Er wurde wieder lebendig, nachdem er schon tot war und sagte: „Ich sah in der andern Welt unsern Missionar Kik, der mir zurief: „Shiyabantu, Shiyabantu, befehle Dich!“ Darauf starb er wieder und ist nun begraben.“

Ja, wie oft hatte der Vater Kik, der langjährige Missionar auf Empangweni den alten Sünder mit eben jenen Worten ermahnt! Es war umsonst gewesen. Nun war er tot und begraben.

Shiyabantu hinterließ 4 Frauen. Davon hieß die jüngste: Nomacala. Nomacala hatte Kinder, Söhne und Töchter. Nach des Mannes Tode blieb sie bei ihnen auf dem Kraal. Aber ihre Kinder waren böse. Der eine Sohn war ein Kafferndozent und seine Frau eine zünftige Zauberin. Zwei andere Söhne waren arge Säufer und Raufbolde, und mit den Töchtern stand es nicht besser.

Lange Jahre lebte die Mutter bei ihren Kindern auf dem Kraal. Aber sie war eine besinnliche Natur, und die Stieflust der Sünde, die sie dort atmete, war ihr im tiefsten Herzen zuwider, je länger, je mehr. Eines Tages, es waren 17 Jahre nach dem Tode ihres Mannes, kam sie zu mir und bat um den Taufunterricht, den sie nun 2 Jahre lang besuchen mußte. Willig und treu tat sie es, bis sie am 2. Weihnachtstage 1919 getauft werden konnte. Sie erhielt den Namen Grace, das heißt: Gnade. Und Gottes Gnade ließ sie zu einer treuen Christin heranreifen, die gern zum Gottesdienst kam. Als sie nach einigen Jahren gelähmt wurde, und den Weg zur Kirche nicht mehr machen konnte, erbaute sie sich am Gottesdienst in ihrer Hütte. Obwohl sie eine einfältige Seele war, wurde sie doch eine abgeschlossene christliche Persönlichkeit. Sie lebte weiter bei ihren Kindern, aber ihre Seele wurde nicht befleckt von deren lüderlichem, heidnischen Unwesen, sie blieb rein und hell inmitten des Sündenpfuhles, der auf dem Kraal herrschte.

Am 3. März 1927 erlöste sie der Herr von ihrem Leiden. Als sie ihre letzte Abendmahlsfeier gehalten hatte, rief sie aus: „Ich will nicht mehr auf dieser Erde bleiben, ich will zu meinem Vater.“ Ihre Gestalt war verfallen, ihr Leib angemagert, aber in den tiefgesunkenen Augen lag ein großes stilles Leuchten. „Ich gehe zu meinem Vater!“ ... Dann rief sie ihre Kinder an ihr Lager und sagte: „Meine Kinder, ich gehe jetzt zu meinem Herrn. Ich will nicht, daß Ihr nach meinem Tode „Ausriecherei“ treibt, als sei ich durch einen Zauber getötet; der Tod saß schon lange in meiner Brust, der Herr ruft mich.“

Inständig bat sie ihre Kinder, dem Teufel abzusagen und sich dem Herrn Jesus zuzuwenden. „Mein Sohn“, sagte sie zu dem einen: „Du bist ein Säufer. Befehle dich, sonst gehst du ewig verloren.“

Und als sie alles ausgerichtet hatte, neigte sie das Haupt zum Sterben und verschied mit den Worten: „Herr, nimm mich auf.“

Von den 3 übrigen Frauen wurde die eine, die Großfrau, auch Christin, die beiden andern starben als Heidinnen. Ueber das Ende der Grace aber können wir das Wort setzen: „Wer so stirbt, der stirbt wohl!“

W. v. Fintel Empangweni, Natal.

### Aus alten Zeiten. \*

#### Heiligenberg einst und jetzt.

Da uns leider urkundliche Nachrichten fehlen, haben wir die Arbeiten der Mönche nach dem zu bestimmen, was darüber in die Ordensregel überhaupt aufgenommen ist. Nach dieser gehörte zu den Hauptobliegenheiten der Prämonstratenser die Seelsorge und die Predigt, und so wird denn auch die Arbeit unserer Mönche in diesen Dingen vornehmlich bestanden haben. Während also die nicht geweihten Ordensbrüder die äußerlichen Dienste im Kloster und um dasselbe besorgten, während sie den Klostergarten bestellten und die Klosteracker bebauten, haben dagegen die zu Priestern geweihten der Predigt und der Seelsorge obgelegen, wenn sie nicht durch die inneren, klösterlichen Einrichtungen in Anspruch genommen wurden. Zu beiden war ihnen ja auch in dem großen Bilsener Kirchspiel reichliche Gelegenheit geboten; daß sie auch auf die Parochie Usendorf, obgleich hier bereits seit 1091 eine Kirche und ein Geistlicher vorhanden waren, ihre Tätigkeit ausgedehnt haben, kann immerhin angenommen werden. Wenn sich die Sage erhalten hat, daß die erste Kirchgründung von Usendorf auf dem sog. Klosterberge in dem Niemannsbruche geschehen sei, so hat diese Sage wohl keinen anderen Sinn, als daß Heiligenberg hier eine Wallfahrtskapelle besessen habe, zumal da von einer Klostergründung einmal nichts bezeugt ist, aber dann auch die Raumverhältnisse dagegen sprechen. Weiter aber nach Süden oder nach Osten möchten wir den Arbeitskreis der Heiligenberger Mönche nicht ausdehnen, da sie sonst den Bückener Mönchen in ihr Gebiet hineingekommen wären. Was nun Bilsen anlangt, so gab es ja auch hier schon lange vor der Gründung des Klosters Heiligenberg eine Kirche; aber gerade für diesen Ort sollten die Mönche von Heiligenberg doch eine ganz besondere Bedeutung gewinnen. Wenn, wie schon früher angeführt ist, Bilsen, dessen Kirche bisher dem Domscholaster in Bremen unterstand, fortan mit dem Kloster Heiligenberg verbunden wurde, so haben wir uns zu fragen, was damit ausgesagt sein soll. Die gewöhnliche Annahme ist ja die, daß die Bilsener Kirche und die ganze Parochie den Mönchen von Heiligenberg nunmehr unterstellt worden sei, d. h., daß sämtliche Einrichtungen, welche bislang der Geistliche von Bilsen leistete, für die Zukunft den Heiligenberger Mönchen übertragen worden seien. Daß die Kirche zu Bilsen mit dem Kloster Heiligenberg tatsächlich in Beziehung gestanden habe, wird auch wohl durch den folgenden Umstand bewiesen. Hatte sich die Ueberlieferung erhalten, daß die Kirche zu Bilsen durch einen unterirdischen Gang mit dem Kloster Heiligenberg verbunden gewesen sei, so hat sich diese Ueberlieferung insofern bewahrheitet, als neuerdings tatsächlich ein solcher Gang entdeckt worden ist. Indessen, daß dieser Gang ganz nach Heiligenberg geführt habe, möchten wir doch in Zweifel ziehen. Kann man also für die ersten Zeiten ruhig annehmen, daß die kirchlichen und sonstigen geistlichen Einrichtungen in der Kirche und in der Parochie Bilsen von den Heiligenberger Mönchen ausgeübt sind, so möchten wir doch nicht glauben, daß dieser Zustand bis zur Aufhebung des Klosters im Reformationszeitalter gedauert habe. Da nämlich nicht bloß 1505 ein Pfarrer Wolter Steinburch zu Bilsen urkundlich benannt wird, sondern schon 1335 ein Pleban d. h. ein Geistlicher hierselbst urkundlich erwähnt wird, so will es uns doch scheinen, als wenn die Verbindung mit Heiligenberg bereits um diese Zeit gelöst gewesen wäre, wenn überhaupt nicht der Annahme stattgegeben werden kann, daß die Verbindung mit Heiligenberg überhaupt in nichts anderem bestanden habe,

als daß das Kloster Heiligenberg das Patronatsrecht über die Kirche zu Wilsen besessen habe. Aber wie die anfänglichen Verhältnisse zwischen beiden Orten, die sich aus Mangel an Urkunden nicht ganz klären lassen werden, auch gewesen sind, das steht doch fest, daß die Heiligenberger Mönche für Wilsen und Umgegend eine gesegnete Tätigkeit entfaltet haben. Die Festigung des immerhin noch jungen Christentums in den Herzen unserer Vorfahren ist ihnen vornehmlich zu danken, und wie manchem, der von Krankheit befallen war, oder der mit dem Tode rang, habe sie, abgesehen von den äußerlichen Bedürfnissen des Lebens, den rechten Trost gebracht. Als rechte Friedensboten werden unsere meisten Mönche unsern Voreltern erschienen sein.

Wie alle Klöster durch fromme Schenkungen und Vermächtnisse bald zu großem Wohlstande gelangten, so auch unser Heiligenberger Kloster. Auf die Güterverhältnisse desselben haben wir nun unsern Blick zu richten.

M.

(Fortsetzung folgt).

T.w.

## ✦ Aus Kirche, Schule und Gemeinden ✦

### Jungmädchenfreizeit im Volkshochschulheim Colborn bei Lüchow vom 17.—29. Okt. 1927.

Ende Oktober soll im Volkshochschulheim Colborn eine ungesähr 2 wöchige Jungmädchenfreizeit stattfinden. Es wird gehofft, dadurch unsere jungen Mädchen in ihrer Arbeit in den Jungmädchenbünden zu fördern, damit auch von ihrer Seite und nicht nur von der Leiterin Anregung und tätige Mitteilnahme an der ganzen Jugendarbeit genommen werden kann. Aber auch junge Mädchen aus Dörfern, in welchen noch kein Jungmädchenbund besteht, würden hier mancherlei Anregung finden und dazu angespornt werden, ihrerseits diejenigen in der Gemeinde, welche sich für die Jugendarbeit interessieren, zu unterstützen. Die Freizeit dauert von Montag, den 17. bis Sonnabend, den 29. Oktober und kostet 36 Mark. Sollten einzelne der jungen Mädchen diese Kosten nicht ganz von sich aus aufbringen können, so würde vielleicht der Jungmädchenbund sowie die Kirchentasse je einen Teil übernehmen.

Colborn schreibt: „Wir sind überzeugt, daß durch solch eine Freizeit die Jugendarbeit wesentlich gefördert werden kann, auch deshalb, weil dadurch die jungen Mädchen Einblick in unsere ganze Volkshochschularbeit gewinnen und wir rechnen daher auf hoffentlich recht zahlreiche Beteiligung.“

**Bruchhausen.** Am Sonntag, den 30. Okt., abends 8 Uhr, wird Pastor v. z. Mühlen aus dem Baltenlande in unserer Kirche reden. Pastor v. z. Mühlen hat unsagbar Schweres in seinem Leben durchgemacht. In der Bolschewistenzeit ist er zum Tode verurteilt und auf dem Marktplatz seiner Gemeinde Hapsal niedergeschossen worden. Man hat ihn dann als tot liegen lassen, gottlob war er aber nur schwer verletzt und hat mit Gottes Hilfe seine Gesundheit wiedererlangt, sodaß er weiter in seiner Gemeinde wirken kann. Da er aber nach wie vor einen sehr schweren Stand im Baltenlande hat, hofft er auf seiner Deutschlandreise Interesse und Unterstützung für seine schwere Arbeit und wichtigen Aufgaben zu finden. — Unsere liebe Gemeinde wird zu diesem Gottesdienste herzlich eingeladen und gebeten, unsern deutschen Glaubensbrüdern in der Diaspora ihre Hilfe nicht zu versagen.

**Sudwalde.** Am 9. Oktober, als am 17. Sonntage nach Trinitatis, fand in unserer Kirche die Einführung unseres neuen Pastors Hans Hoyer, bisher-Hilfsgeistlicher in Hannover-Herrenhausen, statt. Unter leuchtendem Sonnenschein hatte die Gemeinde ihr schön geschmücktes Gotteshaus schnell völlig gefüllt. Die Predigt des Sonntags hielt der Pastor coll. Selge aus Hannover, der über das Wort sprach: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens“. Darauf folgte durch den Superintendent Hahn die Einführung des neuen Pastors. Vorher wurde von Pastor Loose-Bruchhausen, der auch die Eingangsliturgie hielt, die kirchenregimentliche Ernennung desselben verlesen. Der Superintendent

hatte seiner Rede und Vermahnung an den Einzuführenden und an die Gemeinde das Wort der evangelischen Lektion des Sonntages zu Grunde gelegt: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes“. Unter Segenssprüchen und Handauslegung auch seitens der beiden assistierenden, schon genannten Geistlichen fand die feierliche Einführung des neu Ernannten statt, der dann zum Schluß selbst das Gebet sprach und den Segen erteilte. — Bei der später gehaltenen gemeinsamen Mahlzeit, an der auch, wie am Gottesdienste, der Landrat von Sulingen teilnahm, wurden herzliche Wünsche ausgesprochen für beide, den neuen Hirten und seine ihm befohlene Gemeinde. Mögen unter Gottes Beistand und Segen alle an diesem Tage erweckten Hoffnungen der Erfüllung entgegenreisen!

**Schwarme.** Am 28. feierte das Ehepaar Joh. Mühlenstedt das Fest der goldenen Hochzeit in seltener Rüstigkeit. Im Namen der Kirchengemeinde überreichte der Ortsgeistliche ein Bild, auf dem unser Hochwürdiger Landesbischof den Spruch Weish. 15,1 nebst Segenswunsch eingetragen hat.

**Wilsen.** Am Montag, den 31. Oktober, morgens 9 Uhr wird auf Antrag der Lehrerschaft in der Kirche eine Lutherfeier stattfinden für die Schulen der Kirchengemeinde Wilsen.

**Wilsen.** Unsere Bibelstunden nehmen in unserem Gemeindehause wieder ihren Anfang am Montag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr.

**Wilsen.** Falls sich genug junge Leute einfinden, ist beabsichtigt, im Gemeindehause an allen Sonntagabenden eine unterhaltende Zusammenkunft fortlaufend zu veranstalten. Der nächste Unterhaltungsabend ist für Sonntag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr geplant.

**Wilsen.** Wir haben wieder Erntedankfest feiern dürfen; und wohl uns, wenn wirs getan haben mit einem fröhlichen und dankbaren Herzen. Wenn auch die Ernte nicht so reichlich ausgefallen ist, wie wir hofften, wenn es auch manchmal durch viel Müß und Bedrängnis hindurch ging, wir haben doch ernten dürfen. Und namentlich das Ergebnis der Kartoffelernte kann wohl im ganzen als ein günstiges bezeichnet werden. Da wollen wir nicht vergessen, auch anderen eine Erntefreude zu bereiten. Wie viele, die nicht ernten können und in bitterer Not geraten, wenn nicht Christenliebe sich ihrer annimmt! Sowohl vom Henriettentstift wie vom Krüppelheim Annaßift in Hannover kommt wieder die dringende Bitte an uns: „Helft uns, so viel es geht, daß wir unsere vielen kranken, hilfsbedürftigen und altersschwachen Menschen sättigen können.“ Wir wollen und können solcher Bitte unser Herz und unser Ohr nicht verschließen. Wie in früheren Jahren, so wollen wir auch in diesem Herbst in unserer Kirchengemeinde eine Sammlung von Lebensmitteln, insbesondere Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchten, Dörrobst u. a., für die Anstalten der Inneren Mission halten. Der Tag der Sammlung wird demnächst noch bekannt gegeben werden.

## ■ Freud' und Leid in unsern Gemeinden ■

**Wendorf.** Geb.: S. Brinj. Joh. Brümmer-Altenfelde, T. Häusl. Karl Wittenberg-Graue, T. Volk. H. Brockmann-Schierenhop. Betr.: Hausf. Friedr. Dornbusch-Altenf. mit Haust. Katharine Bartels-Bruchmühlen, Hausf. Heinr. Schmidt-Kuhlenkamp mit Dienstmagd Anna Müller daselbst. Gestorben: Kind Buchholz-Graue, 8 Tage, Ehefr. Anna Ruge geb. Moriz-Wendorf, Ehefr. Marie Niemejer, geb. Schröder-Hohenmoor, 40 J., Haushälterin Dora Kastens-Uepsen, 31 J., gest. im Krankenhaus zu Bassum, Kind Hünecke-Graue, 26 T., Haust. Udele Fellermann-Kuhlenkamp, 27 J.

**Bruchhausen.** Geb.: S. Kleinbürger Heinr. Witgenfeld. Betr.: Handlungsgesch. Heinr. Kahle-Bruchhausen mit Haust. Martha Bormann-Uenzen, Schumacher Friedr. Kahlhoff-Bruchhausen mit Haustochter Minna Husmann-Sulingen. Beerd.: Witwer Gustav Bejühr, 63 J., Ehefr. Gertrud Störing, geb. Siag, 30 J., beerdigt in Hannover.

**Enstrup.** Getauft: S. Elektromonteur Wilhelm Lemme-Dönhausen, S. Arbeiter Friedrich Ginnemann-Hasbergen, S. Mühlenbesitzer Herm. Wöhler-Hasbergen, S. Arbeiter Dietr. Luge-Hasbergen. Betraut: Kaufmann Heinrich Schütte-Enstrup mit Haustochter Margarete Seegelke-Enstrup. Begraben: Anbauer Johann Gronholz, Chemann zu Hohenholz, 83 J., Altenteiler Heinrich Kramer, Witwer zu Enstrup, 86 J.

**Hassel.** Betr.: Viehhdl. Heinr. Ehlers-Hassel mit Haust. Marie Busch-Hassel, Hausf. Heinr. Masemann-Hassel mit Haustochter Sophie Kriemelmeyer-Doenhäusen.

**Schwarme.** Geboren: S. Pächter Herm. Schierloh, S. Anbauer Dietr. Voigts. Betraut: Joh. Bruns, Drechsler-Wechold mit Haustochter Dora Bormann-Schwarme. Gestorben: Händler Joh. Masemann, 42 J., Anbauer Franz Reimann, 54 J.

**Sudwalde.** Getauft: S. Pächter Albert Kornau-Meninghausen. S. Haussohn Hermann Helms-Sudwalde, S. Landwirt Johann Menke-Sudwalde. Begraben. Wwe. Anna Steffe-Benjen, 66 J.

**Wilsen.** Getauft: S. Dienstknecht Meyer-Weseloß, S. Tischler Mühlenbruch-Rieth., S. Landw. Karnebogen-Süßf., T. Dienstk. Heidmann-Derdingh, S. Häusl. Korte-Regen, S. Fahrradhändl. Ehlers-Scholen, S. Pächter Schröder-Schapsen, S. Häusl. Gall-dorf-Süßfiedt. Getraut: Hausf. Beckefeld-Wilsen mit Haustochter Brüning-Brebber, Haussohn Landwehr-Bruchhöfen mit Gehilfin Lühring-Bruchhöfen, Dienstk. Wrißenberg-Derdinghausen mit Dienstm. Husmann-Hache, Hausf. Volte-Uenzen mit Hausf. Volte-Schwarme, Landwirt Meyer-Uenzen mit Hausf. Rickens-Baden. Begraben: Halbkötner Bockhop-Riethausen, 61 J., Kind Rabbe-Süßfiedt, 5 Mon., Kind Brinkmann-Derdinghausen, 7 J.

**Briefkasten.**

Werner Henken in Moultrieville U. St. U. Mit Ihrer Schwester sendet Ihnen zu Ihrem Wiegenfest auch der „Bote“ herzlichste Glück- und Segenswünsche.

**Kollekten und Liebesgaben**

**Kollekten der Inspektion Wilsen**

| Kollekte für | Evangel. Verein | Frauenhilfe | Lutherische Gemeinde in Süd-Afrika |
|--------------|-----------------|-------------|------------------------------------|
| Asendorf     | 16,50 Mk.       | —, — Mk.    | 102, —                             |
| Blender      | 12,65 "         | 27,65 "     | 105,80                             |
| Bruchhausen  | 12,50 "         | 35, — "     | 35, —                              |
| Intschede    | 11,11 "         | 5,83 "      | 40, —                              |
| Martfeld     | 15,05 "         | 13,30 "     | 85,50                              |
| Schwarme     | 10, — "         | 8, — "      | 46, —                              |
| Sudwalde     | 12,61 "         | 13,50 "     | 73,63                              |
| Wilsen       | 17, — "         | 22, — "     | 126, —                             |

**Bruchhausen.** Hauskollekte für das Henriettenstift-Hannover 112 R.M.

**Schwarme.** Die Hauskollekte für das Henriettenstift Netto 112 R.M.

**Intschede.** Die kirchliche Hauskollekte im Monat September für die Blindenanstalt in Hannover betrug Mk. 53.65. Herzlichen Dank!

**Die Christl. Volkshochschule in Wolfshagen (Harz)**

will jungen Menschen helfen zu Vertiefung, Weiterbildung und Gemeinschaft im Geiste lebendigen Christentums.  
**Nächster Kursus für junge Mädchen** von 18—25 Jahren vom 20. Oktober bis 15. Dezember (8 Wochen)  
**Unterrichtsfächer** sind u. a. Glaubenslehre, Lebenskunde, Staats- und Wirtschaftslehre, Heimatkunde, Erziehungslehre, Einblicke in Literatur und Geschichte, sowie einige Nebenfächer, häusliche Anleitung und Handfertigkeit.  
**Kosten** für volle Verpflegung und Unterricht pro Woche R.M. 18.—. Für Hin- und Rückfahrt bei der Reichsbahn halben Preis.  
**Anmeldungen** bis spätestens 15. Oktober an die Leitung der Schule oder das Sekretariat, Hannover, Lutherhaus, Ebhardtstr. 3A.

**Blauer Fahrplan**

für das Winterhalbjahr 1927/28 ist neu erschienen und zu haben in der  
**Buchdruckerei G. Kistenbrügge**  
 Wilsen, Fernruf 109.

**Unterhaltungsabend für Jugendliche im Gemeindehause Wilsen am Sonntag, den 23. Okt., abends 8 Uhr.**

**Bücherempfehlung.**

Der evangelische Preßverband Hannover [Lutherhaus, Ebhardtstr.] hat Einzelbilder aus der Inneren Mission herausgegeben, und zwar Hest 1: „Eine Missionsstation in der Lüneburger Heide“ von Pastor Fiesel-Rästorf geschrieben. Hest 2: „Im dunkelsten Hannover“ von Viktor Bode. Hest 3: „Auf der Landstraße“ von Pastor Lemmermann. Hest 4: „Der Knabenhof des Stephanstiftes“ von Gerhard Dittich. Sämtliche Heste mit Bildern. Anschaulich aus dem vollen Leben heraus werden da die einzelnen Werke beschrieben. Wer sie liest, fühlt sich, als säße er auf einem Missionsfeste zu den Füßen eines volkstümlich redenden Missionsmannes, dem er immer weiter zuhören möchte. Durch solche Schriften wird die innere Mission lieb und bekannt. Das wollen die Heste auch, und darum sind sie billig. 30 Rpf. ein Hest von 46 Seiten. Möchten sie weit verbreitet werden!

Die von einem Kunst-Photographen hergestellten **Bilder der Kirche in Wilsen** (Äußeres und Inneres), des Kriegerdenkmals, des Gemeindehauses, der Bahnhofstraße und einer Waldpartie auf Heiligenberg, können käuflich erworben werden. Sie haben eine Bildgröße von 29x23 cm und sind vorzüglich gelungen. Namentlich das Innere der Kirche und das Kriegerdenkmal sind von künstlerischer Schönheit. Auf der ersten und zweiten Pfarre werden Bestellungen auf die Bilder entgegengenommen; auch liegen sie dort zur Ansicht aus. Als Weihnachtsgeschenk dürften dieselben recht zu empfehlen sein. Der Preis für ein Bild ist ein mäßiger; er beträgt 5.— R.M.

Mosapp: „Dr. Martin Luther, der deutsche Reformator und sein Werk. Dem deutschen Hause geschildert“ 105. Tausend. 55 Seiten mit 12 Abbildungen. Berlin, Verlag des Evangel. Bundes. 65 Rpf. von 25 Stück an 55 Rpf.

Gegenüber der römischen Verunglimpfung unseres Reformators zeigt diese Darstellung seines Lebens und seines Lebenswerkes, die auf gründlichem Studium der Geschichte beruht, den segneten Lebensgang des Reformators bis zu seinem seligen Sterben und danach den Siegeszug des neu gefundenen Evangeliums und den bleibenden Segen der Reformation. Empfehlenswert auch für die heranwachsende Jugend.

Empfehle  
**Leinen, Tisch-, Hand- und Trockentücher** in gefälligen hübschen Mustern.  
**Gardinen** aus blütenweißen Glanzgarnen angefertigt.  
**Webeketten u. Garne** aller Art in bekannten la. Qualitäten.  
**Webekämme und Schnelladen.**  
**Flachs.**

**Karl Feilke, Webelohrer Wilsen, Fernruf 110.**

**Schirmreparaturen**

in billigster, sachmännischer Ausführung. Neubeziehen, sowie sämtliche Zubehör- und Ersatzteile.  
 Annahmestelle bei E. Ulmer, Wilsen.

**H. Gumprecht, Hoya Drechslermeister**  
 Großes Lager in neuen Schirmen.

**Streichf. Delfarben, Fußbodenlackfarben, Pinsel und la. Leinöl-Firnis** empfiehlt  
**E. C. Möser, Wilsen**  
 Fernspr. 36.



Kindewagen, Kinderklappwagen mit und ohne Verdeck. Stubenwagen in großer Auswahl billig!

**Ferd. Bullenkamp, Wilsen.**

Billige

**Verkaufstage**

in **Teppichen u. Läufern** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Große Posten **Rokosläufer in Reststücken** fabelhaft billig

Beachten Sie meine **Ausstellung u. Preise** im Schaufenster

**Ferd. Bullenkamp, Wilsen, Fernspr. 108**